

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Band: 109 (2011)
Heft: 10

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmerzlinderung bei Neugeborenen

Zuckerwasser ohne Wirkung

Zuckerwasser beeinflusst zwar den Gesichtsausdruck von Neugeborenen, hat aber keinen schmerzlindernden Effekt. Zu diesem Ergebnis kommen Wissenschaftler des University College London, UK, die im Rahmen einer doppelblinden, randomisierten Studie mit einer schmalen Klinge an der Ferse von 59 Neugeborenen kratzten und deren Hirnreaktion mittels EEG ableiteten.

29 Babys hatten zuvor 0,5 ml einer 24-prozentigen Saccharoselösung erhalten, 30 Kinder steriles Wasser.

Die Kinder, die eine Zuckerlösung erhalten hatten, zeigten signifikant seltener Veränderungen des Gesichtsausdrucks ($p \leq 0,0001$), ebenso war der PIPP-Score (Premature Infant Pain Profile, dabei werden schmerzbedingte Verhaltensänderungen der Kinder, wie

z.B. Mimik, Sauerstoffsättigung oder Herzfrequenz, erhoben). Die durch Schmerz ausgelösten Hirn- und Rückenmarksaktivitäten zeigten jedoch keine signifikanten Unterschiede in beiden Gruppen. Daraus schlossen die Forscher, dass eine veränderte Mimik nicht mit einer tatsächlichen Schmerzerleichterung verwechselt werden darf. Zuckerlösungen sollten daher

nicht länger als Schmerzmittel eingesetzt werden.

Aus: *Österreichische Hebammen-Zeitschrift, Ausgabe 04/11* bzw.

Quelle: Slater R. et al. (2010) Oral sucrose as an analgesic drug for procedural pain in newborn infants: a randomised controlled trial. *The Lancet*, Volume 376, Issue 9748, 9–15 October 2010, Pages 1225–1232.

Gesundheitswegweiser Schweiz

Das schweizerische Gesundheitssystem kurz erklärt – ein Ratgeber für Migrantinnen und Migranten in der Schweiz

Katja Navarra, Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK), 48 Seiten, 2011, Bundesamt für Gesundheit, Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.), 3. komplett überarbeitete Auflage.

Der Ratgeber hilft Personen, insbesondere Migrantinnen und Migranten sich im komplexen schweizerischen Gesundheitswesen zurechtzufinden – in 18 Sprachen.

Der neue Gesundheitswegweiser gibt Auskunft über Prävention, Krankenversicherung und die medizinische Versorgung. Er erläutert Rechte und Pflichten der Patientinnen und Patienten sowie gesetzliche Grundlagen. Zudem enthält er Hinweise auf wichtige Anlaufstellen und Angaben zur Gesundheitsversorgung für besonders verletzte Gruppen wie Asylsuchende und Sans-Papiers. Neu bietet eine Einlegeklappe den Kantonen, Gemeinden oder Fachstellen die Möglichkeit, eigenes Informationsmaterial oder Adressen



beizulegen. In allen Sprachen sind auch Merkblätter zu den einzelnen Themen des Gesundheitswegweisers erhältlich.

Die Broschüre in 18 Sprachen ist als PDF zu finden unter: www.migesplus.ch > Publikationen > Gesundheit und Versorgung und unter www.miges.admin.ch. Nationales Programm Migration und Gesundheit.

Deutschland

Schwangerschaftsdiabetes – neue deutsche Leitlinien

Von rund 650000 Geburten in Deutschland im Jahr 2010 litten fast 24000 Mütter beim Zeitpunkt der Geburt an Schwangerschaftsdiabetes – Tendenz steigend.

Die Deutsche Diabetesgesellschaft (DDG) und die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) haben nun gemeinsam die «Evi-

denzbasierte Leitlinie zu Diagnostik, Therapie und Nachsorge des Gestationsdiabetes mellitus (GDM) vorgelegt, dazu eine entsprechende (kürzere) Praxisleitlinie und eine Version für interessierte Laien.

Mehr Informationen unter: www.deutsche-diabetes-gesellschaft.de > Leitlinien > Evidenzbasierte Leitlinien

USA

Künstliche Einleitung erhöht Risiko für Kaiserschnitt

Geburtseinleitungen gehörten in vielen Spitälern zur Tagesordnung. Sollten sie aber nicht, wie eine US-amerikanische Studie besagt, die 850 Geburtsverläufe mit und ohne Einleitung miteinander verglichen haben. Wurde künstlich eingeleitet, endete jede dritte Geburt mit einem Kaiserschnitt, ohne Einleitung nur jede fünfte. Eingeleitete Frauen haben häufiger postpartale Blutungen und mussten länger

im Spital bleiben, die Kinder bräuchten öfters Sauerstoff.

Joycelyn H. Vardo, Lorelei L. Thornburg and J. Christopher Glantz. Maternal and Neonatal Morbidity Among Nulliparous Women Undergoing Elective Induction of Labor. *J Reprod Med* 2011; 56: 25–30.

Der Artikel ist in englischer Sprache zu finden unter: www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21366123

Indien

Mädchen werden gezielt abgetrieben

Männlicher Nachwuchs hat in Indien immer noch einen immens hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Wurden unerwünschte Mädchen früher nach der Geburt getötet, bedienen sich Paare heute der Pränataldiagnostik – und lassen Mädchen gezielt abtreiben. Bei Zweitgeborenen, wenn das erste Kind ein Mädchen war, hat sich das Geschlechterverhältnis von 906 Mädchen auf 1000 Jungen (im Jahr 1990) bis auf 836 Mäd-

chen auf 1000 Jungen (2005) verringert – ein Rückgang von Mädchengeburten um immerhin 0,5 Prozent pro Jahr.

Prabhat Jha., Maya A. Kesler, Rajesh Kumar et al. Trends in selective abortions of girls in India: analysis of nationally representative birth histories from 1990 to 2005 and census data from 1991 to 2011.

Das Abstract ist in englischer Sprache zu finden unter: [www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(11\)60649-1/abstract](http://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(11)60649-1/abstract)

Nebenwirkungen von Impfungen

Liste vermuteter Nebenwirkungen 2001 bis 2010

Die Pharmacovigilance bei Impfstoffen ist wichtiger Bestandteil eines Impfprogramms, damit die Sicherheit neuer Impfstoffe genau überwacht und schnell und angemessen auf Bedenken reagiert werden kann. Seit 1988 sind vermutete unerwünschte Arzneimittelwirkungen gemäss Schweizer Bundesgesetz über Arzneimittel und Medizinprodukte meldepflichtig. Bis Juni 2001 waren das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und die Schweizerische Arzneimittelne-

benwirkungszentrale (SANZ) gemeinsam dafür zuständig, Spontanmeldungen von unerwünschten Ereignissen nach Impfungen (Adverse events following immunization, AEFI) entgegenzunehmen. Es wurden bereits Ergebnisse zur Überwachung der Zeiträume 1988–1990 und 1991–2001 veröffentlicht.

Weitere Informationen zur «Zusammenfassung der Meldungen vermuteter unerwünschter Wirkungen nach Impfungen in der Schweiz in den letzten 10 Jahren (2001–2010)» unter: www.swissmedic.ch > aktuell

Leben in der Schweiz

«Willkommen in der Schweiz – Informationen für neu Zuziehende»

Bundesamt für Migration BFM (Hrsg.), Broschüre, A4, 20 Seiten, 2011

Die Publikation hat zum Ziel, neu zuziehende Personen zu begrüssen und Grundinformation zum Leben in der Schweiz zu vermitteln. Ausländerinnen und Ausländer, die in die Schweiz kommen, lassen mit der Migration oft wesentliche Orientierungspunkte ihres bisherigen Le-

bens im Herkunftsland zurück und treten in eine für sie oftmals unbekannte Gesellschaft ein. Es handelt es sich um ein Begrüssungsinstrument, welches gesamtschweizerisch geltende Grundwerte, Rechte und Pflichten, integrationsrelevante Botschaften gemäss Gesetzgebung sowie prakti-

Neue Stillbroschüre des Deutschen Hebammenverbandes

Stillen – sprich darüber!

Der Deutsche Hebammenverband hat die aus Belgien stammende Broschüre «Stillen ohne Worte», mit Hilfe des Rotary Clubs in Frankfurt am Main (D), neu gedruckt. Die Stillbroschüre von rund 20 Sei-

ten ist ein einfaches Mittel, um Frauen die wichtigsten Sachverhalte zum Stillen (mit Bildern) nahezubringen.

Weitere Informationen unter: www.hebammenverband.de

Versichertenkarte (eHealth – elektronische Gesundheitsdienste)

Umsetzung und Anwendung der Daten vereinbart

An einem Runden Tisch unter der Leitung des Bundesamts für Gesundheit (BAG) wurde beschlossen, die weiteren Schritte für die Umsetzung und Anwendung der medizinischen Daten der Versichertenkarte gemeinsam anzugehen. An den Gesprächen nahmen folgende Organisationen teil: FMH, H+, pharmaSuisse, Ofac, santésuisse, Helsana, Sasis AG, Post und IG ehealth. Die Versichertenkarte ist ein wichtiger Schritt in Richtung Umsetzung der Strategie eHealth und ermöglicht die Durchführung von kantonalen Modellversuchen zum elektronischen Patientendossier.

Die im Auftrag des BAG erstellte Expertise zu den Unterschieden in den Umsetzungen

der beiden bestehenden Versichertenkarten hat ergeben, dass die Karten von den zwei Herstellern – Schweizer Post und Sasia AG – einwandfrei funktionieren.

Die längerfristige Überarbeitung oder Neufassung der rechtlichen Grundlagen für eine nächste Kartengeneration wird ebenfalls gemeinsam mit allen Beteiligten unter der Leitung des BAG in Angriff genommen. Dabei ist vorgesehen, eine Modellanwendung zu schaffen. Mit dieser wird sichergestellt, dass künftige Kartenversionen untereinander kompatibel sind (BAG, Bern, Juni 2011).

Weitere Informationen unter: www.bag.admin.ch > Medieninformationen und www.bag.admin.ch > themen > gesundheitspolitik

